

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Ralph Kunz, ev.-ref.

17. Dezember 2017

Zweiter Advent am dritten Advent – eine Offenbarung

Offenbarung 5, 1-5

Liebe Adventistinnen und Adventisten,

die Anrede muss Sie irritieren! Sind das nicht Sektierer? Wie man's nimmt! Die Adventisten waren ursprünglich eine Erweckungsbewegung in den USA. Gegründet wurde sie vom baptistischen Prediger William Miller. Er war überzeugt, dass Jesus erneut auf die Welt kommt und das Ende der Welt bevorsteht. Advent heisst Ankunft, Christi zweite Ankunft sollte im Herbst 1843 soweit sein. Aber Jesus ist nicht wiedergekommen. Miller prophezeite danach den 21. März 1844 und nach einem weiteren Fehlschlag schließlich den 22. Oktober 1844. Doch wieder lag die Prophetie falsch, und die Miller-Bewegung zerfiel in verschiedene Gruppierungen. Unter ihnen sind die sogenannten Bibelforscher, bekannt als Jehovas Zeugen, aber auch die Sieben-Tag-Adventisten.

Wie auch immer: Der Erwartung der Wiederkunft Christi haftet etwas Sektiererisches an. Und das ist eigentlich seltsam. Denn sowohl Jesus als auch Paulus waren Adventisten. Zwar lehnten beide eine Berechnung des Datums ab. Aber beide glaubten, dass das Ende unmittelbar bevorsteht. Beide irrten sich. Und noch immer warten wir, dass das Versprechen von einem neuen Himmel und einer neuen Erde in Erfüllung geht. Wir sind also alle Adventisten, wenn wir darauf hoffen, dass es mit dieser Welt einmal ein gutes Ende nimmt ...

Aber ist es ein gutes Ende? Ist die Wiederkunft nicht mit einer Apokalypse verbunden? Und apokalyptisch ist doch sprichwörtlich etwas Schlimmes:

Kriege, Plagen, Katastrophen und ganz am Schluss das Jüngste Gericht. Wer sich im letzten Buch der Bibel umschaute, findet eine eindruckliche Sammlung schauerlicher Endzeitvorstellungen: Zornschaalen, die ausgegossen werden, brennende Seen, brüllende Ungeheuer, Tiere, die aus dem Meer steigen und dergleichen mehr ...

Die Aussicht, dass Jesus wiederkommt, stimmt also nicht gerade fröhlich. Und die Idee, sich heute, am dritten Advent, daran zu erinnern, scheint eher abwegig. Warum sollen wir aus einem Buch mit sieben Siegeln lesen? Weil wir Adventistinnen und Adventisten sind. Denn wir hoffen, dass es mit dieser Welt einmal ein gutes Ende nimmt. Und wir sind überzeugt, dass uns die Offenbarung – das ist die deutsche Übersetzung für Apokalypse – etwas zu sagen hat. Oder besser: etwas sehen lässt, was wir ohne sie nicht sehen. Der Autor des Buches, Johannes, wird Seher genannt. Und eine seiner Visionen steht im fünften Kapitel aufgeschrieben: *Und ich sah in der Rechten dessen, der auf dem Thron sass, eine Buchrolle, inwendig und auf der Rückseite beschrieben, versiegelt mit sieben Siegeln. Und ich sah einen starken Engel, der mit lauter Stimme rief: Wer ist würdig, das Buch zu öffnen und seine Siegel zu lösen?*

Was bedeutet dieses Bild? Das Buch mit den sieben Siegeln steht für alles, was wir nicht wissen. Nicht die Bibel, sondern das Geschick der Welt ist uns verborgen. Das offenbart das Bild. Wir wissen nicht, wohin die Reise geht. Wir kennen die Zukunft nicht. Was im Buch steht, bleibt ein Rätsel und sein Sinn ist verschlüsselt. Beunruhigend: *Und niemand im Himmel oder auf der Erde oder unter der Erde vermochte das Buch zu öffnen und hineinzuschauen. Und ich weinte sehr, weil niemand zu finden war, der würdig gewesen wäre.*

Warum weint der Seher? Welche Geschichte steht hinter diesem Bild?

Die Legende sagt, dass Johannes auf Patmos lebte. Es war im zweiten Jahrhundert nach Christus. Die junge Kirche wurde verfolgt von einem römischen Kaiser, der sich offiziell als Herr anbeten ließ. Wer sich weigerte, wurde getötet. Das Imperium setzte an, die Spinner zu zermalmen. Was kaum begonnen hatte, schien sang- und klanglos unterzugehen.

In dieser Endzeitsituation war die letzte Hoffnung ein zweiter Advent. Jesus soll es richten. Aber wer weiß, wie lange es noch dauert? Das Buch mit den sieben Siegeln würde Klärung bringen: die Aussicht auf ein Ende der Schrecken, auf den Tag des Heils und das gute Gericht. Wenn nur einer es mit Bestimmtheit sagen könnte, wann es soweit ist. Dann wäre es gewiss! Dann wäre es einfacher, auszuharren und Geduld zu üben. Aber da ist keiner.

Keiner ist würdig genug, das Buch zu öffnen. Und wir ahnen, warum sich die Schreckensbilder über die Hoffnungsbilder legen konnten – damals und heute. Und wir merken, warum es im Laufe der Geschichte immer wieder Miller-Bewegungen gab und warum es besser ist, sich ihnen nicht anzuschließen. Weil sie die Botschaft falsch verstanden haben. Das Bild ist in dieser Hinsicht eine wahre Offenbarung! Da gibt es nichts zu deuteln: Niemand im Himmel oder auf der Erde oder unter der Erde vermochte das Buch zu öffnen und hineinzuschauen. Das ist wirklich zum Weinen. Aber Johannes hört und sieht noch mehr: *Und einer von den Ältesten sagt zu mir: Weine nicht! Siehe, den Sieg errungen hat der Löwe aus dem Stamm Juda, der Spross Davids; er kann das Buch und seine sieben Siegel öffnen.*

Dieser Älteste spricht mit der Stimme Gottes. Und er sagt nichts Neues. Er erinnert Johannes daran, wer die Kirche gegründet hat. Mit dem Löwen ist Jesus aus Nazareth gemeint: der Sohn von Maria und Josef. Der Wanderprediger aus Galiläa, der ein Hoffnungsfunken zündete, der zu einem Feuer anwuchs, das immer stärker wurde. Das sagt die Stimme zum Johannes: Keine Macht der Welt kann dieses Feuer löschen. Gegen das Reich der Himmel kommt nicht einmal der römische Kaiser an. Kein Nero und kein Hitler oder Stalin – keine Armee, kein Regime und keine Ideologie können dem Löwen aus dem Stamm Juda den Sieg streitig machen.

Liebe Adventistinnen und Adventisten, Sie hören hoffentlich zufrieden und entspannt mit einem Cappuccino in der Hand diese Predigt. Und Sie freuen sich auf das kleine Glück der Adventszeit: die dritte Kerze im Kranz, die heute brennt, den Geruch der Tannennadeln, die Aussicht auf das Christkind, das bestimmt bald kommt! Der Advent lässt sich berechnen. In exakt sieben Tagen ist es soweit. Es sei uns allen von Herzen gegönnt. Die seligfröhliche mandarinenduftgeschwängerte Weihnachtszeit!

Es sind gute Bilder. Und so beginnt alle Jahre neu, etwas, das schon ziemlich alt ist: Die Aussicht auf ein Ereignis, das schon Geschichte ist: die Niederkunft eines kleinen Menschleins, geboren von einer jungen Frau, als die *Zeit erfüllt war*, die Ankunft des Löwen. Aber in die guten Bilder schieben sich täglich die Schreckensbilder der gequälten Menschheit und der leidenden Schöpfung. Jedes Mal, wenn wir uns an die Schwangerschaft der Maria erinnern, werden wir uns der Schwangerschaft der Welt bewusst – einer Welt, die in den Wehen liegt und auf den wartet, der würdig ist, das Buch mit den sieben Siegeln zu öffnen.

Ich freue mich auf die kommenden Tage und Wochen: auf die gemütlichen Stunden im Kreise der Familie samt Zimtschnecken und Glühwein. Das lasse ich mir nicht nehmen. Aber ich möchte nicht in die Trance des Weihnachtstheismus fallen, die sich «Alle Jahre wieder» einstellt. Es geht am Ende schliesslich nicht um Zimtschnecken und Glühwein, sondern um die Botschaft der Apokalypse: Sie kratzt den Zuckerguss auf meiner Religion ab und lässt mich das Salz des Glaubens schmecken – den Schweiß der Liebe und die Tränen der Hoffnung.

Ich soll nicht vergessen, dass Jesus aus Nazareth der Löwe aus dem Stamme Juda ist. Er wird das Buch öffnen. Er wird es richten. Wer sonst? Um dieser Hoffnung willen sind wir Adventistinnen und Adventisten. Es ist manchmal eine Hoffnung wider allen Schein und Gott sei Dank eine Hoffnung, die im Alltag und in Festzeiten immer wieder aufleuchtet.

Wenn wir an Christi Wiederkunft erinnern, also an einen zweiten Advent, sind wir keine Sektierer. Wir haben die Hoffnung für diese Welt noch nicht aufgegeben. Es ist das beste Gift gegen Datenspinner und Unheilspropheten – die religiösen wie die säkularen. Darum möchte ich gerne ein protestantischer Adventist bleiben. Oder ein adventistischer Protestant werden. Damit die Spannung bleibt und die Hoffnung nicht stirbt, die mich täglich beten lässt: Dein Reich komme.

Amen.

Ralph Kunz
Universität Zürich, 8001 Zürich
ralph.kunz@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich